

# Unterm Kreuz

Sie wurden eingesperrt, geschlagen, ja sogar sexuell missbraucht. Erst jetzt trauen sich die Heimkinder der 50er und 60er Jahre, über ihre Zeit als „schwer Erziehbare“ zu sprechen



40 Jahre lang verloren die Schwestern Regina Page (l.) und Elke Meister kein Wort über den Alltag im Vincenzheim. Es hat ihr Leben geprägt. Und ihre Scham: „Nie Lippenstift, nie hochhackige Schuhe, immer solide.“ Foto (Montage): Frank Preuß/Ruhrkontrast

Von Hayke Lanwert

**Dortmund.** Wenn Regina Page sich heute an ihre Jahre im Dortmunder Vincenzheim erinnert, dann hat das etwas von einem brechenden Staudamm. Dann stürzt alles aus ihr heraus, und sie würde, wenn sie nicht ein höflicher Mensch wäre, am liebsten gar nicht mehr aufhören zu berichten. Von diesem Unrecht, das ihr geschehen ist, von all den Demütigungen, die sie über 40 Jahre lang mit keinem Wort erwähnt hat. Nicht einmal gegenüber der eigenen Schwester, die doch wie sie im Vincenzheim untergebracht war. „Es war wie ‚Lebenslang‘“, sagt Regina Page und: „Jetzt sollen es alle erfahren!“

Das Dortmunder Vincenzheim, bis heute liegt es backsteinern am östlichen Rand der Innenstadt, zwischen Borsigplatz und Hoesch-Werken. Bis heute ist es eine Ausbildungsstätte, die sich in Wohngruppen um junge Menschen „mit erheblich belasteter Lebensgeschichte“ kümmert. Damals, 1960, war es ein Erziehungsheim, nannte man die Mädchen und jungen Frauen ganz unprosaisch „schwer Erziehbare“. Und genau als solche galten auch Regina Page und Elke Meister, als sie dort

gen Frauen, die hier strandeten, musste auch Regina Page erst einmal in die so genannte Auffangstation. Wusste man doch nicht, ob die da „aus der Gosse kam“, nicht Geschlechtskrankheiten mitbrachte. „Einmal in der Wo-

giene, war reglementiert. „Wir beide sind nicht geschlagen worden, aber wir haben gesehen, wie geschlagen wurde. Immer wegen Nichtigkeiten“, sagt Reginas ein Jahr jüngere Schwester Elke. Sie selbst wurde einmal zu drei Tagen

tern Regina Page und Elke Meister. Sie leisteten harte körperliche Arbeit, sechs Tage die Woche, wurden als billige Arbeitskräfte ausgenutzt, ohne die Fürsorge zu erhalten, die sie gebraucht hätten. Im Vincenzheim in Dortmund etwa wurde Wäsche gewaschen, gemangelt und genäht für die Hotels, Fabriken, Brauereien und Privathaushalte der Stadt. Und es soll für das Haus lukrativ gewesen sein. „Wir waren jugendliche Zwangsarbeiter“, urteilte vor kurzem ein anderes ehemaliges Heimkind.

Sie seien „Abschaum“, sie taugten zu nichts, das hatten sich Regina Page und Elke Meister täglich anhören müssen. Die Akten des Amtsgerichts, die ihnen über ihre Einweisung ins Vincenzheim und die Gründe dafür Aufschluss hätten geben können, sind längst vernichtet. Auch das ist Teil ihrer traurigen Nachkriegsgeschichte. Geflüchtet aus Ostpreußen, strandeten sie bei Berlin mit ihrer Mutter, die – so erzählen es die Schwestern – in der DDR aus politischen Gründen in eine Nervenanstalt abgeschoben wurde.

Im Westen lebten sie anschließend lange in Flüchtlingslagern, und als die Familie endlich eine Wohnung fand,



Keine Idylle: Das Bild oben zeigt Regina Page (r.). Unten: Mit einer Nonne in der Bastelstube. Fotos: Privatbilder